

Manche der verehrten Leser werden die Anleitung des hl. B. zur Demuth vortrefflich finden, und doch unter den Mitteln, die er angibt, eines und zwar das wichtigste, vermissen, das Gebet. Im 7. Capitel spricht der heilige Gesetzgeber allerdings nicht davon, aber nur deshalb, weil er ein für allemal an hervorragender Stelle, gleich am Anfang der Vorrede zur Regula die Nothwendigkeit des Gebetes **zu jedem Schritt** im geistlichen Leben mit sehr nachdrücklichen Worten einschärft. Er sagt dort: »Ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur, quisquis abrenuntians propriis voluntatibus! Domino Christo vero regi militaturus obedientiae fortissima atque praeclara arma assumis, inprimis ut **quidquid** agendum inchoas bonum, ab eo perfici **instantissima oratione deposcas.**

Abt Anselm und das Fest des 8. December.

Von P. Bonifac Wolff in Maredsous.

Als der jetzt verstorbene Bollandist P. V. de Buck im Jahre 1860 seinen Aufsatz über »Osbert de Clare et l' Abbé Anselme« veröffentlichte,¹⁾ wunderte er sich mit Recht, dass so viele Gelehrte, welche bis dahin über das Fest der unbefleckten Empfängniss geschrieben, alle ohne Ausnahme ein überaus wichtiges Denkmal der Ueberlieferung mit völligem Stillschweigen übergangen hätten. Freilich fand dieses Uebersehen eines in der That hoch interessanten Documents darin seine Erklärung und Entschuldigung, dass dasselbe in einer kaum zugänglichen und scheinbar ziemlich werthlosen Briefsammlung an's Licht getreten war, deren Titel wir unten angeben.²⁾

Dagegen müssen wir uns umso mehr wundern, dass auch des Bollandisten umfangreicher Aufsatz, obwohl in mehr als einer Beziehung sehr lehrreich, bis zur Stunde völlig unbeachtet geblieben ist. Wenigstens haben wir bei keinem einzigen der

¹⁾ Etudes de Théologie (Nouvelle série) II. 64—97, 545—582.

²⁾ Epistolae Herberti de Losinga, Osberti de Clare et Elmeri prioris Cantuariensis, nunc primum e codd. editae a Roberto Anstruther Lond. 1846. — Herbert war Mönch von Fekamp, dann Abt von Ramsay und starb 1119 als Bischof von Norwich. Sein Leben und seine Briefe wurden im Jahre 1878 vollständig herausgegeben. Auf Osbert werden wir unten zu sprechen kommen. Elmer war Prior des Cathedralklosters in Canterbury und starb 1137. — Ueber Charakter und Entstehungsweise der seltsamen Publication siehe P. de Buck's scharfe Bemerkungen, besonders S. 581.

Schriftsteller, welche sich seit 1860 mit dem Dogma und dem Feste des 8. December beschäftigt haben, unsern Aufsatz auch nur erwähnt gefunden, geschweige denn dass es Jemand versucht hätte, seine positiven Angaben und gelehrten Hypothesen im Interesse der Sache zu verwerthen. Sollen wir zur Erklärung dieser auffallenden Thatsache darauf hinweisen, dass der Titel des fraglichen Artikels, »Osbert und Anselm,« in der That nicht ahnen lässt, welch' kostbaren Fund der verdiente Bollandist in der unscheinbaren Publication des englischen Dilettanten gemacht hatte? Oder sollen wir annehmen, dass einzelne bedenkliche Aufstellungen, welche P. de Buck's Arbeit enthält, die Forscher abgehalten, ihm weiter zu folgen? Wir wissen in der That nicht, wie wir uns das Schweigen erklären sollen gegenüber einer Thatsache, deren Bedeutung nach unserer Ansicht in die Augen springt.

Sagen wir also kurz, um was es sich handelt. Bekanntlich erschienen die Anfänge des Festes der Empfängniss Mariä im Abendlande bisher in grosses Dunkel gehüllt. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts finden wir das Fest bereits weit verbreitet, in England, Frankreich, Deutschland, vielleicht auch in Spanien; wie es aber aufgekommen und wer es aus dem Orient, wo es längst vorher bestand, herübergebracht, das wusste Niemand anzugeben. Ungreifbare Legenden schrieben dies Verdienst einem Abte Helsuin, dem hl. Anselm von Canterbury oder Anderen zu, aber jeder Versuch, der Sache kritisch auf den Grund zu gehen, endete mit einem absolut negativen Resultat. So stand die Angelegenheit bis zuletzt, d. h. bis zur Veröffentlichung der vorgenannten Briefsammlung und ihrer unerwarteten Beleuchtung durch P. de Buck. Wie wir nämlich sehen werden, unterliegt es von nun an keinem Zweifel mehr, dass Abt Anselm von St. Edmundsburg, der Neffe des hl. Erzbischofes sich bereits vor dem Jahre 1129 die grössten Verdienste um die Ausbreitung unseres Festes in England erworben hatte und höchst wahrscheinlich als der eigentliche Urheber desselben im Bereiche der lateinischen Liturgie anzusehen ist.

Aber auch Abt Anselm selbst war bis zur Stunde sehr wenig bekannt. Sein Name fehlt in allen uns zugänglichen Repertorien, selbst bei Ul. Chevalier. Erst ein savoischer Schrift-

steller Croset-Mouchet und unser P. de Buck haben ihn eingehender Beachtung geschenkt, ohne jedoch, leider, das über ihn gedruckt vorliegende Material¹⁾ ausreichend zu beherrschen. Wir werden in Folgendem zuerst das wechselvolle Leben des Neffen des grossen Erzbischofs in den Hauptlinien darstellen, und wollen dann im 2. Theil unserer Arbeit versuchen, uns über seine Verdienste um das Fest des 8. December Rechenschaft zu geben. Mit dem Einen wie dem Andern hoffen wir uns den Dank der Historiker und der Theologen zu verdienen.

I.

Anselm der Jüngere war der Neffe und zwar der Schwestersohn des hl. Erzbischofs, obwohl P. V. de Buck Letzteres seltsamer Weise in Zweifel zieht; Mabillon, meint er, habe solches wohl aus Eadmer geschlossen, der den Heiligen als avunculus des jüngeren Anselm bezeichne.²⁾ Zum Glück sind wir über diese Verwandtschaftsverhältnisse und manches Andere doch besser unterrichtet, als der gelehrte Bollandist anzunehmen scheint. Abgesehen von Wilhelm von Malmesbury,³⁾ bei dem P. de Buck nichts Bezügliches gefunden hat, der aber unsern Anselm mit aller nur wünschenswerthen Bestimmtheit als »nepos ex sorore archiepiscopi« bezeichnet, erhellt aus mehr als einer Stelle der reichen Correspondenz des Heiligen, dass Anselm der älteste Sohn seiner einzigen Schwester Richera war.⁴⁾ Zum ersten Male wird der Knabe genannt in einem um das Jahr 1100 aus Lyon geschriebenen Briefe, in welchem der Heilige den Eltern Burgundius und Richera mittheilt, dass ihr Sohn, sein Neffe, sich bei ihm befinde und wohl sei.⁵⁾ Aus dem weiteren Inhalt des Schreibens erhellt, dass die frommen Eltern ihr Kind, vermuthlich bei der Durchreise des Heiligen auf der Rückkehr von Rom (1098), Gott geopfert hatten, seither aber alle übrigen Kinder durch den Tod verloren. »Weil Ihr Euern Erstgebornen so hochherzig dargebracht, wollte Gott keines Eurer übrigen Kinder verlieren, sondern nahm si alle zu sich, ehe der Hauch der Welt ihre Unschuld befleckt haben konnte.« Der nächste Brief an die Eltern entstammt aller Wahrscheinlichkeit nach einem der Jahre, welche der Heilige zwischen seinem ersten und zweiten Exil in England zubrachte.

¹⁾ Ein Manuscript der Havlay'schen Bibliothek (n. 1005), welches u. A. de abbate Anselmo et vita ejus handelt, ist unseres Wissens noch nicht veröffentlicht worden. S. Monast. Anglic. III 124.

²⁾ Hist. Nov. l. V. p. 87. P. L. 159, 492.

³⁾ De gestis Pontificum l. I. P. L. 179, 1507.

⁴⁾ L. III. ep. 67. P. L. 159, 105; weitere Stellen unten.

⁵⁾ L. III. ep. 43. P. L. 159, 76.

Er bittet Richera und Burgundius nicht zu ihm zu kommen, es sei denn auf besondere Weisung, und spricht wiederum von den verstorbenen Kindern, jedoch kein Wort von dem kleinen Anselm.¹⁾ Auch die zwei folgenden Briefe, welche nahe zusammen gehören, sind in England geschrieben (etwa um's Jahr 1103); Burgundius will mit Erlaubniss des Heiligen und des kleinen Anselm in's heilige Land gehen, was gebilligt wird; die zurückbleibende Frau empfängt Trost und Ermuthigung.²⁾ Aus dem zweiten Schreiben erhellt, dass der Knabe, seit er seine Eltern nicht mehr gesehen, eine schwere Krankheit durchgemacht hatte, jedoch wieder genesen war. Bald nachher indess schreibt der hl. Bekenner vom Festlande an die Mönche von Canterbury und empfiehlt ihnen seinen jungen Neffen, »damit er recht lerne und brav sei.«³⁾ Ein weiterer Brief an dieselben Mönche schliesst folgendermassen: »Ich danke Euch für die Liebe, die Ihr meinem Neffen erwiesen habet, und lasse ihm sagen, er soll bei Euch bleiben und tüchtig studieren, bis ich ihn zu mir rufe.«⁴⁾ Indes scheint es kaum, als ob Anselm letztere Absicht, den jungen Neffen zu sich in's Exil kommen zu lassen, ausgeführt habe. Wir haben u. A. noch drei Briefe des Heiligen, welche er an denselben nach Canterbury gerichtet hat und welche uns bis nahe an den Zeitpunkt der Rückkehr aus der zweiten Verbannung führen. Das erste sehr kurze Schreiben enthält interessante Andeutungen über die Studien des Jünglings und innige Ermahnungen zu Fleiss und heiligem Leben; gleichzeitig schrieb der Erzbischof wieder an die Mönche und dankte für die dem Neffen erwiesenen Wohlthaten.⁵⁾ Ein zweites Schreiben ist ähnlichen Inhalts; Anselm soll besonders seinen Lehrer Dom Walter und seinen Genossen Dom Theodor grüssen.⁶⁾ Wichtiger ist der wenigstens in der jetzigen Sammlung letzte Brief, in dem der Heilige, noch immer verbannt, dem Neffen meldet, dass er dessen Mutter Richera (der Vater war wohl nicht aus dem heiligen Lande zurückgekehrt) in dem Kloster Marcigny in Burgund untergebracht habe.⁷⁾ Der übrige Inhalt des Briefes zeigt, dass der Neffe noch immer ziemlich jung ist. »Sei nicht träge,« heisst es dort, »und mache täglich Fortschritte in den Dingen, wegen deren ich Dich in England zurückgelassen habe. Studiere recht die Grammatik und mache jeden Tag Stilübungen, zumal in

1) L. III. ep. 63. P. L. 159, 98.

2) L. III. epp. 66. 67. P. L. 159, 104.

3) L. III. ep. 77. P. L. 159, 115.

4) L. III. ep. 82. P. L. 159, 118.

5) L. IV. epp. 31. 32. P. L. 159, 217.

6) L. IV. epp. 53. P. L. 159, 231.

7) Später lebte die Mutter Peters des Ehrwürdigen 20 Jahre lang in diesem blühenden Kloster, das von Cluny abhängt; sie starb dort 1135. S. Gall. christ. IV. 486; Petr. Ven. I. II. ep. 17. P. L. 189, 208.

Prosa, aber construire nicht allzu verwickelte Perioden, sondern schreibe einfach und vernünftig. Sprich immer, wenn's angeht, Latein. Besonders aber sei brav und ernst — Grüsse auf's Beste Deinen Lehrer u. s. w.«¹⁾

In der zweiten Hälfte des Jahres 1106 kehrte der Erzbischof nach England zurück; von da an verlieren wir zunächst die Spur unseres jüngeren Anselm, der beim Tode des Heiligen, 1109, kaum über 20 Jahre alt sein mochte.

Von all dem weiss P. de Buck nichts. Dagegen bezweifelt er mit Recht die Angabe Dom Rivet's,²⁾ der jüngere Anselm sei schon damals als sein Onkel noch Abt von Bec war, also vor Ende 1093 dorthin gekommen; auch wir glauben, dass der gelehrte Mauriner unsern Anselm mit dem etwas früheren Flavius Anselm Mönch von Bec verwechselt hat.³⁾ Jedenfalls besitzen wir keine directe Kunde von einem auch nur vorübergehenden Aufenthalt unseres jüngeren Anselm in der grossen normänischen Abtei.

Ein neuerer Biograph des hl. Anselm⁴⁾ behauptet, abgesehen von anderen seltsamen Irrthümern, der jüngere Anselm sei bereits 1109 Abt von St. Saba in Rom gewesen und habe damals im Auftrag des Papstes dem Erzbischof Thomas von York das Pallium überbracht. Erstere Behauptung ist durch nichts zu beweisen und erscheint in sich selbst höchst unwahrscheinlich, die zweite dagegen beruht auf einer argen Verwechslung. Im Jahre 1115 nämlich ist Anselm in der That Abt von St. Saba, dem berühmten ursprünglich griechischen Kloster auf dem Abhange des Aventin, welches seit Gregor XIII. dem deutschen Colleg in Rom gehört, und wird als solcher von Papst Paschal II. gesandt, dem neuen Erzbischof Radulph von Canterbury, dem Freund und Nachfolger des hl. Anselm, das Pallium zu überbringen. Wie es scheint, befand sich der jüngere Anselm damals bereits einige Zeit in Rom, wenigstens genoss er bedeutenden Einfluss am päpstlichen Hofe, wesswegen ihn die englischen Abgesandten, welche um Bestätigung des Metropolitens zu bitten gekommen waren, um seine Hilfe angingen. Radulph, früher Abt von St. Martin zu Seez, dann Bischof von Rochester (1108—1114), war in nicht ganz gesetzmässiger Weise Erzbischof von Canterbury geworden; seine Abgesandten wurden daher anfänglich in Rom mit Misstrauen

¹⁾ L. IV. ep. 114. P. L. 159, 261. Der Brief wurde zuerst edirt von Dom d' Achery im Spicileg. IX. 121. bez. III. 434 und steht in der Pariser Ausgabe der Opera S. Anselmi 1721 im ersten supplementum als n. 6. Die Neuordnung und kritische Beleuchtung der überaus lehrreichen Correspondenz des hl. Kirchenlehrers wäre ein dankenswerthes Unternehmen.

²⁾ Hist. litt. IX. 416.

³⁾ Vgl. Chevalier Répertoire I. 745; Gall. christ. XIII. 299.

⁴⁾ Croset-Mouchet: S. Anselme 1859 p. 83.

aufgenommen, bis ihnen Abt Anselm vermittelnd zu Hilfe kam. Radulph wurde bestätigt und der junge Abt, wie schon gesagt, beauftragt, das erzbischöfliche Pallium nach England zu bringen. Eadmer, ¹⁾ der in seiner Lebensbeschreibung des heiligen Erzbischofs unseres Anselm mit keinem Worte Erwähnung thut, nennt ihn bei dieser Gelegenheit zum ersten Male und fügt hinzu, derselbe habe zur Zeit seines Oheims lange Zeit in England gelebt und sei dort wegen seines sanften Charakters wie ein Landesangehöriger beliebt gewesen. ²⁾ Anselm, der zugleich als päpstlicher Legat functioniren sollte, erhielt zu seiner Beglaubigung ein Schreiben an König Heinrich, vom 30. März 1115, ³⁾ in welchem ihn der Papst u. A. auch als Bekannten (*familiaris*) des Königs bezeichnet, und begab sich, nachdem die englischen Gesandten bereits einige Tage vorher abgereist waren, etwa Anfang April auf den Weg. Am Sonntag, den 27. Juni, übergab er dem Erzbischof unter grosser Feierlichkeit das Pallium, worüber Eadmer ausführlich berichtet. Wir können uns vorstellen, mit welcher Bewegung Anselm in der altgewohnten Cathedrale seines grossen Oheims, unter den von Jugend auf lieb gewonnenen Mönchen und Aebten stand und dem ehrwürdigen Kirchenfürsten, der dem Heiligen im Tode beigestanden, das nicht ohne Mühe erlangte Zeichen der erzbischöflichen Würde überreichte.

Bald darauf liess König Heinrich, dem päpstlichen Schreiben gehorsam, die Bischöfe des Reiches zu einer Berathung in Westminster laden. Am 16. September kamen sie zusammen, waren aber nicht wenig erstaunt, als der päpstliche Legat, Abt Anselm, auftrat und nach P. de Buck's Ausdruck, »eine der schönsten Bullen promulgirte, die je erlassen sind.« ⁴⁾ Papst Paschal II. betonte darin mit grosser Entschiedenheit die Rechte des hl. Stuhles bezüglich der Wahl der Bischöfe und der Abhaltung von Concilien und drohte mit ernstern Massregeln, wenn man den canonischen Regeln nicht Folge leiste. Die englischen Hofbischöfe und nicht minder der König hatten eine solche Sprache nicht erwartet; sie suchten und fanden alsbald einen Ausweg, indem sie die Sendung eines Legaten als im Widerspruch mit den Rechten der englischen Kirche stehend bezeichneten und nach Rom appellirten. Der geriebene Bischof Wilhelm von Exeter, obwohl blind, wurde als Sachwalter dieser vermeintlichen Freiheiten nach Rom gesandt, und unserem Legaten blieb nichts

¹⁾ Mönch von Canterbury, Bischof von St. Andrews in Schottland 1120—1124.

²⁾ Hist. Novor. l. V. p. 87. P. L. 159, 492. Auch Wilhelm von Malmesbury berichtet an der bereits angeführten Stelle die Sendung Anselm's.

³⁾ Eadm. Hist. Nov. l. V. p. 88; P. L. 163, 376.

⁴⁾ Eadm. Hist. Nov. l. V. p. 89; P. L. 163, 378.

übrig, als ebenfalls nach der heiligen Stadt zurückzukehren. Oft genug freilich hatten sich Legaten in ähnlichen Verhältnissen dadurch zu helfen gewusst, dass sie die ihnen anvertraute Sache des hl. Stuhles im Stiche liessen und alle gegnerischen Ansprüche bestätigten; aber es verlautet nicht, dass man dem Neffen des grossen hl. Anselm ein solches Ansinnen zu stellen gewagt habe.

Schon im August des folgenden Jahres (1116) war Anselm wieder mit neuen Vollmachten ausgerüstet in der Normandie. Während der König den gefürchteten Legaten dort aufhielt, wurden die in England weilende Königin und der englische Episcopat von der drohenden Gefahr benachrichtigt und sie beschlossen, alsbald eine neue Gesandtschaft nach Rom zu schicken, welche dem Papste Vorstellungen machen sollte. An der Spitze der Botschaft befand sich, leider, Erzbischof Radulph, den auch Eadmer begleitete. »In der Normandie,« berichtet letzterer,¹⁾ »fanden wir den mehr genannten Anselm, der der königlichen Erlaubniss harrte, um als Legat nach England zu gehen. Der König indes, der die alten Freiheiten seines Landes nicht beeinträchtigt wissen wollte, hielt ihn auf dem Festlande zurück, behandelte ihn jedoch seinem Range als »nuntius beati Petri« entsprechend.«

Nach langer mühsamer Reise kam Radulph, der den damals (1117) gerade in Benevent weilenden²⁾ Papst nicht einmal gesehen hatte, unverrichteter Dinge aus Italien zurück. Anselm war noch immer in Rouen, unerschütterlich in seinem Begehren, als Legat in England anerkannt oder aber nach Rom entlassen zu werden. Papst Paschal starb und bald nach ihm Papst Gelasius, die letzten der grossen Benedictinerpäpste, welche von Gregor VII. an in ununterbrochener Reihenfolge den Kampf um die Freiheit der Kirche geführt hatten. Calixt II. kam im November 1119 mit Heinrich zu Gisors zusammen und machte dem König Concessionen, über deren Tragweite wir uns nicht ganz Rechenschaft zu geben vermögen, die aber jedenfalls der Thätigkeit des Legaten Anselm allen Boden entzogen.³⁾ »Anselm,« schreibt Eadmer triumphirend,⁴⁾ »Anselm, der immer auf seine Legation in England gepocht hatte, und doch weder den Fuss auf englischen Boden setzen noch irgend welches Legatenrecht hatte ausüben dürfen, sah sich nun aller Machtvollkommenheit ledig und kehrte aus der Normandie in sein Heim zurück (in sua regressus).«

1) Hist. Nov. I. V. p. 91. P. L. 159, 497.

2) Watterich: Vitae II. 87. — Ungenau ist der Bericht, den Orderich Vital über die Reise der englischen Boten gibt. Hist. Eccl. I. XII, 16, P. L. 188, 896.

3) Watterich: Vitae II. 137, not.

4) Hist. Nov. I. V. p. 95. P. L. 159, 506.

Der bereits erwähnte Croset-Mouchet¹⁾ meint unbegreiflicher Weise, hier sei die Geschichte Anselm's zu Ende; vermuthlich sei derselbe als Abt von St. Saba, und zwar jung gestorben. Nichts ist unrichtiger als diese Behauptung, und es bedurfte wahrlich nicht der Entdeckungen Anstruther's, um des frommen Abtes Schritte weiterhin und bis zu seinem Tode verfolgen zu lassen.

»Nach dem Tode Abt Alvoid's von St. Edmundsbury,« sagt Orderich Vital,²⁾ »trat Anselm, des Erzbischof Anselm Neffe, an seine Stelle und stand dem Kloster lange Zeit vor.« Dasselbe bezeugen die Chronisten des berühmten Klosters,³⁾ welche uns u. A. auch die interessante Nachricht mittheilen, dass Anselm einen Altar der Abteikirche dem hl. Sabbas, dem Patron seiner bisherigen Abtei in Rom, geweiht habe.⁴⁾ Wir werden nachher sehen, welche Bedeutung der längere Aufenthalt gerade in St. Saba für unsern Anselm gehabt hat.

Im Jahre 1121 durch den Erzbischof von Canterbury bestätigt regierte Anselm sein neues Kloster mit kurzer Unterbrechung bis zu seinem Tode, etwa 28 Jahre lang. Bald nach seiner Installation in St. Edmund 1123, reiste er zum vierten Male nach Rom und zwar in Begleitung des neuen Erzbischofs Wilhelm von Canterbury,⁵⁾ der um Bestätigung seiner Wahl nachsuchen musste und gewiss keinen besseren Anwalt mitnehmen konnte, als den Neffen seines grossen heiligen Vorgängers, den ehemaligen Abt von St. Saba und heldenmüthigen Legaten Paschals II. In der That erreichte der Erzbischof in kurzer Zeit den Zweck seiner Romfahrt. Anselm ahnte damals nicht, dass er 15 Jahre später in einer persönlichen Angelegenheit gleicher Art seine fünfte Reise nach der ewigen Stadt antreten sollte.

Es war während der ersten Periode seiner Thätigkeit als Abt von St. Edmundsbury, dass Anselm das Fest der Empfängniss Mariä in England einführte und verbreitete. Davon werden wir indes unten im Zusammenhang sprechen. — Um dieselbe Zeit geschah es auch wohl, dass der Mönch Alexander von Canterbury, einst einer der Vertrauten des hl. Erzbischofs, dem verehrten

¹⁾ S. Anselme pp. 83, 505.

²⁾ Hist. Eccl. I. XII. 16. P. L. 188, 896.

³⁾ Monast. Anglic. III. 155; Mab. Annal. VI. 59.

⁴⁾ Ein früherer Mönch von St. Saba und Abt von Ara] Cöli, Johannes, wohl ein Schüler unseres Abtes, lebte später im Kloster Bec. Rob. de Monte Auctar. a. 1151. P. L. 160, 471; vgl. 150, 653.

⁵⁾ Wilhelm von Corbeil, Mönch von Caen, Erzbischof von Canterbury 1123—1136. Da Wilhelm eine Zeit lang Prior eines Augustinerstifts gewesen war, machten die Mönche des Metropolitanklosters Schwierigkeit, ihn als Erzbischof zuzulassen.

Neffen desselben ein Werk »ex Anselmi archiepiscopi dictis concinnatum« widmete, das, soviel wir wissen, noch der Veröffentlichung harret.¹⁾ P. de Buck hat diese immerhin bemerkenswerthe Thatsache übersehen. Einige Mittheilungen der Klosterchronik, in welchen der Name unseres Abtes vorkommt, können wir dagegen übergehen, da sie kein unmittelbares Interesse für uns haben; wir erwähnen nur die Pilgerfahrt König Heinrichs zum Grabe des hl. Edmund im Jahre 1132. Alles schien darnach angethan, als ob Anselm ohne Unterbrechung und Störung bis zu seinem Ende das Kloster des königlichen Martyrers regieren sollte.

Da, im Jahre 1136, erwählten die Domherren von St. Paul unsern Abt zum Bischof von London. Nur der Dechant Wilhelm, den man absichtlich von der Wahlhandlung ferngehalten hatte, protestirte mit einigen Genossen; und der neue König Stephan, froh sich in eine Angelegenheit wieder einmischen zu können, die er nur ungern hatte frei vor sich gehen lassen, cassirte die wegen dieses freilich starken Formfehlers stattgehabte Wahl. Es handelte sich im Grunde, wie P. de Buck mit Recht ausführt um eine Familienintrigue von Seiten des Dechanten, der seinen jungen Vetter Richard zum Bischof machen wollte;²⁾ überhaupt stellt sich der scharfsichtige Bollandist in der ganzen Angelegenheit durchgängig auf Seite der Freunde Anselm's, wobei er aber den wenig späteren Chronisten Radulph volle zwei Jahrhunderte später ansetzt.³⁾ Anselm reiste nach Rom und erlangte ohne besondere Mühe die Bestätigung seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl der Hauptstadt, den er gleich nach seiner Rückkehr in Besitz nahm jedoch nicht für lange.

Dechant Wilhelm war unterdessen nicht müßig gewesen und hatte zwei seiner vertrauten Domherren (darunter seinen Vetter) nach Rom gesandt, um die Bemühungen Anselm's zu vereiteln. Innocenz II. schrieb nach England und ersuchte die Bischöfe, sich über die gegen Anselm vorgebrachten Beschuldigungen zu äussern. Nach dem durchaus parteiisch gefärbten Bericht Radulph's, der der einzige Gewährsmann für diese Einzelheiten ist,⁴⁾ fielen die Antworten für Anselm wenig günstig aus, und Erzbischof Thürstan von York soll sogar geäußert haben, statt

1) Chevalier Répert. I. 70; P. L. 159, 129; vgl. 221; 163, 92 und sonst öfter bei Eadmer und Malmesbury.

2) Richard wurde in der That Bischof von London, aber erst 1152.

3) Die neuesten Herausgeber der Histoire littéraire de la France machen den genannten Geschichtsschreiber in der table générale zum Bischof von Paris! Radulph, Dechant von St. Paul, stand übrigens in nahen Beziehungen zu der Familie Wilhelm's und Richard's. Vgl. Ceillier Hist. des Auteurs éd. 1863 XIV. 855.

4) Bei Twysden Scriptores decem 505 sqq.

Anselm zum Bischof zu machen, müsse man ihn vielmehr auch der Abtswürde entkleiden.¹⁾ Jedenfalls müssen die Berichte nicht allzu sehr zu Gunsten Anselm's gelautet haben, denn der Papst, unschlüssig was zu thun, verlangte das Gutachten des eben aus England zurückgekehrten Cardinal-Legaten Alberich, der u. A. in St. Edmund einen Altar consecrirt hatte.²⁾ Alberich, der die getheilte Stimmung in England kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, anderseits aber auch den Anklagen der Gegner kein Gewicht beilegte (wenigstens erwähnt er ihrer nicht), schlug vor, die Wahl wegen des mehrerwähnten Formfehlers nachträglich zu cassiren und eine Neuwahl anzuordnen. So geschah es. Anselm, der die bischöfliche Weihe noch nicht empfangen hatte, wurde abgesetzt und zog sich unverweilt in seine frühere Abtei zurück, deren Regierung er wieder in die Hand nahm; an seine Stelle in London trat auf Empfehlung der Kaiserin Mathilde der Mönch Robert von Reading, der früher Kanzler Heinrich's I. gewesen war und in jeder Beziehung der ihm gewordenen Auszeichnung würdig erschien.

Leider hatte der rasch zu nichte gewordene Besitz des Londoner Bischofsstuhles für Anselm noch ein bitteres Nachspiel. Sein Nachfolger Robert sah sich veranlasst, verschiedene Güter und Besitztitel, über die Anselm während seiner Verwaltung verfügt hatte, zu reclamiren. Anselm konnte oder wollte darauf nicht eingehen; Robert appellirte, gewiss in bester Absicht, nach Rom und wusste für seine Auffassung den hl. Bernard zu gewinnen, der sich seiner in einem überaus lebhaften Schreiben an Innocenz II. (vom J. 1142) annahm.³⁾ Wer in diesem unangenehmen Process

¹⁾ Thurstan, dessen Name P. de Buck Thurston schreibt, Cleriker, dann Erzbischof von 1114—1140, war gleich zu Anfang seiner Regierung mit den Ansprüchen des Erzstuhles von Canterbury und seiner Mönche in Conflict gekommen. Um so eifriger begünstigte er die ersten Ansiedlungen der Cistercienser, so dass man wohl nicht mit Unrecht seinem Verdienste jenes spätere Ueberwiegen der Cistercienser im Norden (gegenüber den Benedictinern im Süden) zuschreiben darf, das einem neueren Schriftsteller die Bezeichnung „that great Cistercian Kingdom“ für York eingab. Dennoch zog sich Thurstan später in das Cluniacenser Kloster Pontefract zurück, wo er im Rufe der Heiligkeit starb.

²⁾ Alberich, eine der grössten Erscheinungen jener Zeit, Mönch von Cluny und seit Kurzem Cardinal, war in England, Frankreich und im Orient als päpstlicher Legat thätig und starb 1148 in Verdun. Als der hl. Bernhard an seinem Grabe für ihn die hl. Messe lesen sollte, änderte er die Schlussworte der Collecte um und sang: „quaesumus, ut qui pretiosae mortis ejus festa agimus, vitae quoque imitemur exempla.“ — Nicht zu verwechseln mit ihm ist Cardinal Alberich von Monte Cassino († zu Rom 1088) und der begnadigte Mönch Alberich in demselben Erzklster, dessen Visionen zu den „Quellen“ der Divina Commedia gezählt werden.

³⁾ Ep. 216, P. L. 182, 376. Wir glauben es aussprechen zu dürfen, dass die Auslassungen des hl. Bernhard gegen Anselm wenig geeignet erscheinen, unser Urtheil zu beeinflussen. Ebenso urtheilt P. de Buck.

Recht behielt, ist nicht bekannt; vielleicht musste, nach P. de Buck's Vermuthung, Abt Anselm eben deswegen noch ein letztes, das sechste Mal, nach Rom pilgern (1144).

Um wie viel besser wäre es für Abt Anselm's Ruf und Namen gewesen, wenn ihm die Domherren von St. Paul nie die gefährliche Ehre erwiesen hätten, sich seiner Person gegen die Intriguen ihres Dechanten zu bedienen! Gegenüber den besten Männern seiner Zeit, Thurstan, Bernhard, Robert, gerieth der Neffe des heiligen Erzbischofs auf diese Weise in die denkbar schiefste Stellung, und selbst Rom sah sich veranlasst, den »filius uterinus Romanae Ecclesiae,« wie ihn Osbert von Clare¹⁾ genannt hatte, den unbestechlichen Legaten von ehemals, im aufgedrungenen Kampfe gegen mächtige Gegner fallen zu lassen. Und dennoch werden wir im ganzen Verlaufe der peinlichen Angelegenheit nichts gewahr, das uns Anselm mit Sicherheit in minder günstigem Lichte darstellte; im Gegentheil beschränken sich seine entschiedensten Widersacher auf allgemeine Anklagen (oder leicht zu widerlegende Verleumdungen) und Alles, was wir selbst constatiren können, ist nur geeignet unsere Hochachtung vor dem schwer geprüften Manne zu erhöhen. Die Lobsprüche, welche ihm der eben genannte Osbert lange vorher gesendet: »Honestatis exemplar et totius gratiae speculum, forma fidei et sanctae religionis inexterminalis disciplina etc.,«²⁾ erscheinen uns durch das ganze bald bewegte, bald friedlich geschäftige Leben des Abtes von St. Edmund in keinem einzigen Punkte widerlegt; ja die Hoffnungen, welche der hl. Anselm selbst vor mehr als 40 Jahren in Bezug auf seinen jugendlichen Neffen ausgesprochen hatte, sind, so dürfen wir wohl behaupten, nicht getäuscht worden. Dennoch, wie gesagt, möchten wir wünschen, Anselm wäre nie seiner klösterlichen Einsamkeit von Edmundsbury entzogen worden.

In die zweite Periode seiner äbtlichen Thätigkeit (1141 bis 1148) fällt vielleicht die Abfassung des berühmten Tractates »de Conceptione B. Mariae,« der in mehreren Manuscripten den Autornamen »Anselmus« oder »D. Anselmus« trägt und nach P. de Buck's Ausführungen unserem Abt von St. Edmund angehören soll. Von dem hl. Anselm kann der Tractat, abgesehen von anderen Gründen, schon deshalb nicht sein, weil er die Widerlegung des vom hl. Bernhard um 1140 an die Lyoner Domherren geschriebenen Briefes enthält. Doch werden wir darauf unten zurückzukommen haben.

¹⁾ Ep. VIII. ed. Anstruther.

²⁾ Ep. XI. ed. Anstruther.

Das Kloster St. Edmund stand um jene Zeit in hoher Blüthe. Anselm gewann neue Güter, welche Papst Eugen III. dem Kloster bestätigte. Grosse bauliche Erweiterungen fallen in diese Zeit: auch der um die Abtei sich bildende Markt wurde mit Mauern umgeben und Abt Anselm verlieh der Bürgerschaft einen Freibrief, den spätere Aebte erweiterten. Die Bibliothek erhielt bedeutenden Zuwachs; aus Schottland liess man kostbares Pergament kommen, das die klösterlichen Kalligraphen beschrieben und Meister Hugo, zugleich Architekt und Bildhauer, mit prächtigen Miniaturen versah. Ueber dies und manches Andere geben die Chroniken von St. Edmund ausführlichen Bericht; uns interessirt es nur insoweit, als wir daraus auf Abt Anselm's Regierungsthätigkeit zurückschliessen können. Offenbar hatte er sich, statt durch das erfahrene Missgeschick entmuthigt oder gar verbittert zu sein, wieder mit ganzer Aufmerksamkeit den Anliegen seines Klosters zugewandt und blieb den Mönchen bis zum Ende ein Vater und begeisternder Lehrer. Von seinem Eifer für den Gottesdienst zeugt sein Bemühen für das Fest des 8. December.

Abt Anselm starb am 11. Januar 1148. Sein Nachfolger war Ording, der bereits von 1138 bis 1141 der Abtei vorgestanden; diesem folgte Abt Hugo (1157—60), über den Philipps in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 1864 berichtet hat.¹⁾

»In Anselm's Leben,« so schliesst P. de Buck seine Notiz über den merkwürdigen Mann, »haben wir durchaus nur Lobenswerthes zu constatiren gehabt; dennoch sahen wir, dass gewichtige Zeitgenossen aus Anlass seiner Erhebung auf den Londoner Stuhl schwere Anklagen gegen ihn erheben. So weit wir beurtheilen können, liegen dem Widerspruch, dem er begegnete, Ehrgeiz und Intriguen von Feinden zu Grunde, die auch edelgesinnte Männer gegen ihn zu stimmen wussten. Im Uebrigen müssen wir es dem Leser überlassen, wie er den treuen Vertreter der Gottesmutter, Abt Anselm von St. Edmundsbury, beurtheilen will.« —

Ehe wir zum zweiten Theil unserer Arbeit, zur Darstellung der Verdienste Anselm's um unser Fest, übergehen, müssen wir wenigstens die Hauptzüge aus dem Leben seines noch öfter zu nennenden Freundes Osbert von Clare mittheilen, über den sich vielleicht an anderer Stelle ausführlicher berichten lässt.

Osbert, nach und neben Anselm einer der vornehmsten Verbreiter des Festes vom 8. December und auch sonst schriftstellerisch thätig, war zuerst Mönch im Cluniacenser-Priorat Wenlock, dann Prior von Westminster, in welcher Eigenschaft er für die Canonisation des hl. Königs Eduard Schritte that und

¹⁾ XLVIII. 148—154.

auch zu diesem Zwecke nach Rom reiste. Später war er in der Abtei Ely und wurde dann Prior des berühmten Klosters St. Pankratius von Lewes. Osbert starb, nach manchen mit überaus erbaulicher Geduld ertragenen Leiden und Verfolgungen in den Jahren 1160 – 70; sein Todesjahr ist leider nicht genauer bekannt, ebensowenig die äusseren Umstände seines gewiss heiligmässigen Hinscheidens.

II.

Nachdem man sich in Ermangelung sicherer Nachrichten über die Einführung des Festes der Empfängniss Mariä im Abendland lange genug mit unhaltbaren Legenden und Hypothesen begnügt hatte, war man in unsern Tagen und schon früher dahin gelangt, dass eine Erklärung dieser bedeutsamen Thatsache hoffnungslos erschien. Auch die angebliche Thätigkeit des hl. Anselm für unsere Feier, obwohl scheinbar besser bezeugt, konnte den Einwendungen einer ernsten Kritik gegenüber nicht Stand halten. Auf den Kern von Wahrheit, welcher der genannten vielverbreiteten Annahme zu Grunde lag, sind wir erst durch die Entdeckung P. de Buck's aufmerksam geworden. Die Entdeckung P. de Buck's, — denn nicht Anstruther, sondern eben der verdiente Jesuit ist der wirkliche Entdecker der merkwürdigen Mittheilungen, welche ohne ihn noch lange Jahre unverstanden und unbenutzt in der seltsamen Publication vom Jahre 1846 würden verborgen geblieben sein.

Wir geben zunächst die für unseren Gegenstand wichtigen Stellen des 8. Briefes der mehrgenannten Sammlung, um daran an der Hand des Bollandisten unsere Erwägungen zu knüpfen.

Das Schreiben ist an unsern Abt Anselm von seinem Freunde Osbert gerichtet und stammt, wie P. de Buck überzeugend nachweist, aus der Zeit vom Januar 1128 bis August 1129. Die betreffenden Stellen lauten wie folgt:

»Bereits hat Deine Sorgfalt und Bemühung den Erfolg gehabt, dass Viele in verschiedenen Ländern zu grösserer Liebe der seligen Gottesmutter entflammt worden sind; Deiner Anstrengung ist es zu verdanken, dass das Fest ihrer Empfängniss, das die Kirche früher zur Zeit der Väter nicht kannte, jetzt an zahlreichen Orten gefeiert wird. Nun aber, als wir neulich in unserer Kirche (Westminster) dieses Fest begingen, kamen Einige und behaupteten, es sei das eine unberechtigte Neuerung, denn nie habe man etwas Aehnliches gesehen. Sie gingen in ihrer Bitterkeit so weit, dass sie die Bischöfe Roger von Salisbury und Bernhard von St. David's, die eben in der Nähe waren, in die Sache zogen und sie durch ihren Bericht zu grossem Zorn über unsere neue Festfeier reizten, so dass beide versprachen, in der bevorstehenden Synode die Unterdrückung derselben durchzusetzen. Trotzdem

hielten wir uns an dem begonnenen Officium und begingen den herrlichen Tag mit grösster Freude und Pracht. Die Feinde aber fahren fort, gegen das neu eingeführte Fest zu arbeiten und verkünden überall, es dürfe nicht gehalten werden. Da nun unser Bischof Gilbert von London, der wahrhaft katholisch denkt, von der Sache unterrichtet ist, und der ehrwürdige Abt Hugo von Reading, in der Theologie wie in den übrigen Wissenschaften wohl bewandert, das Fest auf Ansuchen des Königs in seiner Abteikirche feiert, bitten wir Dich, diese zu Rath zu ziehen und ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen —.« Der Schluss des Briefes fehlt leider.¹⁾

Aus diesem merkwürdigen Schreiben entnehmen wir eine ganze Reihe bisher unbekannter Thatsachen. Auf einer bevorstehenden Synode, ganz gewiss derjenigen, welche im August 1129 in London stattfand, sollte die Frage nach der Berechtigung des mehrgenannten Festes verhandelt werden, und zwar hatten sich die (übel berufenen) Bischöfe von Salisbury und St. David's vorgenommen, die eben erst eingeführte Feier unterdrücken zu lassen. Anlass dazu bot die Klage einiger Gegner Osbert's (unter welchen wir wohl missgünstige Mönche von Westminster zu verstehen haben, Osbert hatte später von denselben Vieles zu leiden); der kurz vorher ernannte Prior hatte es nämlich durchgesetzt, dass das bereits in vielen Kirchen gefeierte Fest des 8. December auch in seiner Klosterkirche gehalten wurde, zum ersten Male vermuthlich im Jahre 1128. Damit waren die vorgenannten Gegner nicht einverstanden, sie gingen, wie es scheint, am Festtage selbst oder an der Vigil, zu den gerade anwesenden Bischöfen Roger und Bernhard und erwirkten einen entschiedenen Protest derselben gegen die bereits eingeleitete Feier. Freilich

¹⁾ „Diligentia sollicitudinis vestrae per diversa mundi spatia multos ad amorem beatæ et gloriosæ Dei Genitricis ferventer accendit, et in multis locis celebratur ejus vestra sedulitate festa Conceptio, quam antiquitus apud patres veteres celebrare non consuevit christiana religio. Unde in ecclesia Dei, quum a nobis celebris ageretur illius diei festivitas, quidam dixerunt esse ridiculum, quod usque ad hæc tempora omnibus fuisset sæculis inauditum, et duos episcopos, qui in vicinia forte aderant, Rogerum videlicet et Bernardum, abeuntes convenerunt, ac de novitate solemnitatis exorta, facta relatione, animos eorum ad indignationem provocaverunt: qui hanc festivitatem prohibitam dicentes, in concilio affirmaverunt quod cessanda esset nec tenenda ista traditio. Nos tamen, coepto Dei insistentes officio, cum gaudio gloriosam festivitatem exegimus et solemnem tripudio. Postremo vero aemuli mei asseverarunt tenendam non esse festivitatem. Et quia dominus et pater noster Gilbertus, Dei gratia Londoniensis episcopus, vir admodum catholicus, de his est sufficienter instructus, et vir vitæ venerabilis Hugo, abbas Radingsensis, qui hanc festivitatem prece etiam regis Henrici solemniter celebrat, in divinis et humanis est liberaliter edoctus, hortor ut cum iis de hac eadem re sermonem instituat, et ut eos coadjutores et cooperatores habeatis. — Da es uns auf keinen diplomatisch genauen Abdruck ankam, so haben wir die minder wichtigen Satztheile ausgelassen.

hatten sich Osbert und die Mehrzahl der Mönche dadurch nicht beirren lassen, sondern hatten das feierliche Officium bis zu Ende gehalten; auch der ausgezeichnete Diöcesanbischof Gilbert stand auf ihrer Seite; dennoch waren sie nicht ohne Sorgen über den Ausgang der bevorstehenden Synodal-Verhandlungen. Unter diesen Verhältnissen nun schrieb Osbert seinen Brief an Anselm, um ihn zu warnen und ihm zu rathen, dass er sich zeitig mit Gilbert und Hugo von Reading in Beziehung setze. Alle drei, Gilbert wie Hugo und Anselm, hatten auf der Synode Sitz und Stimme, nicht aber Osbert, der bloß Prior war. Von Hugo, auf den wir noch zurückkommen werden, heisst es, er habe das Fest auf Wunsch König Heinrich's in Reading eingeführt; von Anselm aber, es sei sein Verdienst, dass die unbefleckte Empfängniss der Gottesmutter in vielen Kirchen gefeiert werde, wie er überhaupt zur Beförderung ihres Cultus mächtig beigetragen habe. Soweit der unmittelbare Inhalt unseres Fragments.

Versuchen wir damit einige anderweitige Angaben der Ueberlieferung in Beziehung zu bringen.

Es ist bekanntlich eine bereits sehr alte Behauptung der Bewohner der Normandie, dass sie das Fest der unbefleckten Empfängniss im Abendlande zuerst gefeiert hätten. Auf die Normandie in der That oder auf das normännische England weisen die meisten mehr oder minder legendarischen Angaben der Quellen hin. »Festum nationis Normannicae« nennt Erzbischof Odo Rigaud unser Fest im Jahre 1266, und derselben Bezeichnung begegnen wir öfter bei den englischen und französischen Historikern.¹⁾ Freilich soll die Festfeier nach Einigen dort bereits im Jahre 1070 in voller Blüthe gestanden haben; aber diese Behauptung ist bei dem bezeichnenden Schweigen aller gleichzeitigen Autoren durchaus ohne Belang. Näher kommt augenscheinlich der Wahrheit die alte Chronik der Abtei St. Laurenz zu Lüttich, welche den Beginn des Festes im Abendlande um's Jahr 1110 ansetzt.²⁾ Ungefähr auf die gleiche Zeit wie auf die gleiche Umgebung weisen die vielfachen Zeugnisse, welche den hl. Anselm zum Urheber unseres Festes machen wollen. Das älteste davon bietet das Provinzial-Concil, welches der Erzbischof Simon Mepham im Jahre 1328 zu London feierte:³⁾ »Venerabilis Anselmi, praedecessoris nostri qui, post alia quaedam B. V. Mariae antiquiora

¹⁾ Vgl. Malou L'Immaculée Conception I. 113. — Noch im 13. Jahrhundert constatirte Heinrich von Gent, dass die Normannen unser Fest mit besonderer Feierlichkeit begingen. Quodl. XV. q. 16. p. 381 ed. 1613.

²⁾ Martène Ampliss. Coll. IV. 1080.

³⁾ Labbé XI. 2478. (ed. 1671).

solemnia, Conceptionis solemne superaddere dignum duxit, vestigiis inhaerentes statuimus etc.«

Eine ganz sichere Nachricht dagegen gibt der Chronist Matthäus Paris vom St. Albanskloster, indem er erzählt, dass der dortige Abt Gaufrid (1119—46) unser Fest mit grossem Pomp zu feiern befohlen habe.¹⁾ Bekanntlich war es auch ein Mönch von St. Alban, Nicolaus, der 50 Jahre nach Gaufrid's Tode eine literarische Fehde mit dem ehrwürdigen Peter von Moutier-la-Celle (Cellensis), Bischof von Chartres, hatte, weil dieser als Gegner des Festes im Sinne des hl. Bernhard auftrat.²⁾ — Damit verbinden wir die Andeutung des Mönchs Potho von Prüm, der um das Jahr 1150 schrieb und von demselben Standpunkte aus beklagte, dass gerade das Mönchthum, »vita monastica quae erat columna et firmamentum religionis,« das Fest der Empfängniss Mariä angenommen habe.³⁾

Gewiss erscheinen alle diese verschiedenen Nachrichten und Hinweisungen wohl geeignet, eine Lösung unserer Frage in dem Sinne vorzubereiten, den jetzt der Brief Osbert's an die Hand gibt.

Nicht ganz so unzweifelhaft ist es vielleicht, dass wir auch den bekannten, dem hl. Anselm zugeschriebenen Traktat »de Conceptione B. M. V.«⁴⁾ für unsere These verwerthen dürfen. P. de Buck allerdings hält allen Zweifel, als ob derselbe nicht von unserem Abt Anselm herrühre, für ausgeschlossen, und auch Mabillon weist ihn ohne Bedenken der Mitte des 12. Jahrhunderts zu.⁵⁾ Dennoch scheint uns die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die sehr werthvolle Schrift einer etwas späteren Zeit angehört. In den Handschriften trägt sie zuweilen den Autornamen »B. Anselmi« oder bloß »Anselmi.«⁶⁾

Zum Behufe der Eruirung seines Ursprungs dürften, abgesehen von der schon erwähnten Bezugnahme auf einen Brief des hl. Bernhard (vom Jahre 1140 etwa), bloß einige Sätze der Einleitung unseres Traktates von Interesse sein. »Das Fest,« heisst es dort,⁷⁾ »wird bereits an vielen Orten festlich begangen. In alter Zeit (priscis temporibus) war es häufiger in Uebung und zwar gerade bei denen, welche sich durch heilige Einfalt und demüthige Andacht auszeichneten. Dann aber erhob man den Anspruch

¹⁾ Vitae Abbatum p. 40. ed. 1644.

²⁾ P. L. 202, 613. Vgl. die Hypothese Prof. Scheeben's, Dogmatik III, p. 551, nota.

³⁾ L. III. de statu domus Dei bei Mab. Annal. VI. 328. 521; Bibl. Max. Lugdun XXI, 502. — Auch eine andere Nachricht über die damals bereits allgemeine Verbreitung des Festes stammt aus einem Benedictinerkloster. Gall. christ. I. 1198 (a. 1154).

⁴⁾ P. L. 159, 301.

⁵⁾ Annal. VI. 328.

⁶⁾ P. L. 158, 40.

⁷⁾ P. L. 159, 301. 303.

grösserer Wissenschaftlichkeit und wollte, nicht ohne Stolz, Alles genauer untersuchen; auch unser Fest wurde, den Einfältigen zum Trotz, abgeschafft und als unberechtigt (*ratione vacantem*) fallen gelassen. Dabei wirkte mit, dass die Gegner des Festes hoch in geistlichen und weltlichen Würden standen und sehr reich waren. — Diese also haben sich nicht gescheut, das Fest, das die Einfalt und hohe Liebe der Altvordern zu unserer lieben Frau eingerichtet hatte, mit der ihnen zu Gebote stehenden Macht zu bekämpfen und auszurotten.«¹⁾

Diejenigen, welche der Ansicht sind, unsere Schrift sei erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstanden, verstehen unter den »Altvordern« eben die ersten Beförderer des Festes in England und der Normandie, unter den Gegnern aber den Bischof Moriz de Sully von Paris, der die Feier unseres Festes in seiner Diocese um 1175 verhinderte (abstellte?), und vielleicht andere Zeitgenossen desselben.²⁾ P. de Buck dagegen versteht unter den Gegnern die Zeitgenossen Anselm's, also etwa die Bischöfe von Salisbury und St. David's und Andere, welche der Impulsion des hl. Bernhard mögen nachgegeben haben, unter den Alten aber die Orientalen, näher die morgenländischen Mönche von St. Saba in Rom, deren liturgische Denkmäler Anselm seiner Zeit hatte kennen lernen können. Wie bereits gesagt, wagen wir nicht mit der gleichen Bestimmtheit, wie P. de Buck es gethan, dem Abte von St. Edmundsbury unsere interessante Schrift zuzuschreiben, obwohl uns seine Autorschaft nicht unwahrscheinlich dünkt. Dagegen dürfte der verdiente Jesuit mit seinem Hinweis auf die liturgischen Traditionen von St. Saba ein wichtiges Moment in der Kette der Tradition aufgezeigt haben.

Dass das Fest der Empfängniss Mariä im Orient und in Grossgriechenland bereits lange vor Ablauf des ersten Jahrtausends in Uebung war, können wir als bekannt voraussetzen.³⁾ Man hat nun vermuthet, die Pilger und Kreuzfahrer des 11. und 12. Jahrhunderts hätten das Fest im Morgenland kennen gelernt, oder auch die normännischen Eroberer hätten es aus Süditalien nach Nordfrankreich oder Südengland übertragen. Beides ist an sich nicht unmöglich; doch wäre zu bemerken, dass gerade die Normannen es waren, welche unser Fest wenigstens in Sicilien

¹⁾ „*Quod antiquorum simplicitas et perfecta in Domina nostra constituerat charitas*“ — P. de Buck übersetzt: „*la simplicité des anciens et notre parfaite charité envers Elle*“, was augenscheinlich falsch ist. Damit fällt eine nicht unwichtige Voraussetzung seiner Deduction.

²⁾ Vgl. Scheeben III, 550 f.

³⁾ Vielleicht ist's nicht ohne Interesse daran zu erinnern, dass wohl das älteste Zeugniß dafür dem Rituale des Sabbas-Klosters in Palästina entstammt. Malou L' Immaculée Conception I. 88.

zu Falle brachten.¹⁾ Viel ansprechender dagegen erscheint die Hypothese P. de Buck's, nach welcher Abt Anselm dieses Fest in St. Saba zu Rom, das ursprünglich und vielleicht bis in's 12. Jahrhundert von griechischen Mönchen bewohnt war, kennen gelernt und in sein Adoptivvaterland, das normännische England, eingeführt hätte. Anselm ist, wie sich aus dem Schreiben Osbert's ergibt, in hervorragender Weise bei der Einführung unseres Festes in England betheilt und aller Wahrscheinlichkeit nach eignet ihm allein das Verdienst, seine Feier im Norden Europa's und überhaupt in der lateinischen Kirche angeregt zu haben; er war vorher Abt von St. Saba in Rom gewesen und hatte vielleicht noch mit den alten Bewohnern dieses Klosters verkehrt — warum sollen wir also nicht annehmen, er habe dort das ursprünglich orientalische Fest kennen gelernt? Allerdings lässt sich dieser Zusammenhang einstweilen nicht streng beweisen, aber man kann der Hypothese P. de Buck's eine grosse Wahrscheinlichkeit nicht absprechen und wir sind bis auf Weiteres vorauszusetzen berechtigt, dass Anselm's längerer Aufenthalt in St. Saba das Bindeglied zwischen der morgenländischen Ueberlieferung und der abendländischen Festfeier abgeben hat. Den Traktat lassen wir dabei ganz ausser Anschlag.

Indes, sollte auch die gedachte Hypothese durch spätere Entdeckungen widerlegt werden, so viel steht durch Osbert's Briefwechsel fest, dass unseres Abtes Bemühen für die Verbreitung und wahrscheinlich auch die Einführung unseres Festes in England entscheidend gewesen ist. Um's Jahr 1129, zu einer Zeit aus welcher wir sonst kein einziges sicheres Zeugniß für das Bestehen desselben im lateinischen Patriarchat besitzen, meldet Osbert, dasselbe werde durch Anselm's Verdienst in vielen Orten gefeiert, und zwar besonders in den Klöstern Westminster und Reading, natürlich auch in St. Edmundsbury, wo Anselm Abt war. Ungefähr gleichzeitig muss Abt Gaufrid dasselbe in St. Alban eingeführt haben, gewiss auf Grund derselben Bewegung, der sich auch, wieder nach Osbert, König Heinrich I. und Bischof Gilbert von London günstig erzeigten.

Damit dürfte der Ausgangspunkt unserer Festfeier im Abendlande nahezu endgiltig festgestellt sein.

Fragen wir nun noch, was von den Ansprüchen der Kirche von Rouen, welche das besprochene Fest zuerst von allen andern Kirchen des Abendlandes gefeiert haben will, zu halten sei, so liegt auch darauf eine befriedigende Antwort nahe. Ausser dem nämlich, dass damals Normandie und England nur ein Reich

¹⁾ P. de Buck a. a. O. 94.

bildeten und besonders in kirchlicher Beziehung mannigfache Berührungspunkte hatten, wissen wir, dass Abt Hugo von Reading, derselbe, den Osbert um 1129 als Begünstiger unseres Festes namentlich anführt, bereits im Jahre darauf Erzbischof von Rouen wurde. Nichts ist also wahrscheinlicher, als dass er dasselbe zu einer Zeit in seiner Diöcese einführte, wo es noch keine andere Kirche des Festlandes angenommen hatte. Uebrigens kann man auch vermuthen, Anselm habe bereits während seiner doppelten Legation, in den Jahren 1115 bis 1119, die in Rom liebgewonnene Ueberlieferung in der Normandie bekannt gemacht und ihre Nachahmung angeregt; damit würden wir der Angabe des Lütticher Chronisten, der auf die Zeit um 1110 verweist, noch näher kommen.

Im Jahre 1850 erschien zu der durch Pius IX. angeregten Discussion über die Unbefleckte Empfängniss ein theologisches Gutachten,¹⁾ welches Bischof Malou in folgender Weise charakterisirt hat: Von vielen Schriften, welche im genannten Jahre über unser Geheimniss erschienen, ist die des Abtes Guéranger ohne Zweifel die hervorragendste. Der Verfasser hat sich die Argumente derart zu eigen gemacht, dass sie wie neu erschienen.²⁾ Mit wahrhaft siegreicher Kraft weist er die gegen das Dogma sowohl als gegen seine Definirbarkeit erhobenen Bedenken zurück³⁾ — Cardinal Pie gibt in seinen Werken längere Auszüge aus der Schrift seines Freundes und erklärte in seiner berühmten Leichenrede auf denselben, das Werkchen zeuge von einer theologischen Reife, die kaum ihres Gleichen habe. Der Papst liess dasselbe in den sechsten Band der Pareri aufnehmen.

All dies ist mehr oder minder bekannt; was aber noch so gut wie unbekannt sein dürfte, ist, dass der hochselige Pius IX. mehr denn einmal erklärte, Abt Guéranger's Argumentation und diese allein habe seine letzten Bedenken zu heben und ihn zur Definition zu bestimmen vermocht.⁴⁾

1) Mémoire sur la question de l'Immaculée Conception de la très-Sainte Vierge, par le R. P. Dom Prosper Guéranger, abbé de Solesmes. Paris 1850.

2) Dies ist nicht ganz richtig; Abt Guéranger's Beweisführung ist im Wesentlichen ganz originell.

3) II. 345.

4) Card. Pie und Bischof d'Outremont deuten auf diese ruhmvolle Thatsache hin (s. Dom. Guépin, Solesmes et Dom Guéranger pp. 128. 129); wenn einmal die Zeit dazu gekommen ist, wird sie mit manchen andern an's Licht gestellt werden. — Eine neue Auflage der Schrift Abt Guéranger's wird erwartet.

So hat, was Abt Anselm im 12. Jahrhundert angeregt und grundgelegt hatte, ein anderer grösserer Ordensgenosse im 19. Jahrhundert zum Abschlusse gebracht. Auch sein Verdienst darf nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Das Hochamt Gregors des Grossen.

Ein liturgisches Zeitbild*) nach dem *Ordo Romanus I.*¹⁾

Von P. Ambros Kienle in Emaus.

1. Zu Rom in der ehrwürdigen Marienbasilika, genannt »die Grössere«, **ist der gesammte Klerus**²⁾ am Osterfeste des Jahres 600*) versammelt und **erwartet im Chore den apostolischen Herrn** (Apostolicus), Papst Gregor I., den Grossen. (**Statio.**) Zahllose Volksschaaren strömen der Basilika zu; denn Ostern ist ein Tag, den jeder Gläubige womöglich mit seinem Bischofe feiert, um aus seiner Hand die Oster-Communion zu empfangen. In der buntgekleideten Menge sehen wir die faltenreiche, alte römische Tracht³⁾ neben der eng anliegenden kurzen germanischen, hören das Vulgärlatein und das rauhe Longobardisch. Auch gallische und germanische Pilger, die Erstlinge der in den nächsten zwei Jahrhunderten so zahlreichen Romfahrer, haben sich eingefunden. Wir mengen uns unter die Schaaren und kommen bald in den säulenumgebenen Vorhof der Basilika, wo wir, wie die Andern es thun, am Brunnen in der Mitte die Hände waschen. Wir bemerken, dass die Gläubigen ein kleines Fläschchen Wein und eine Oblate (Hostie) auf weissem Linnen tragen. Sie bringen die Gaben, welche im Hochamte geopfert und consecrirt werden sollen. Die frommen Christen rechnen es sich zur Ehre an, die Oblaten mit eigener Hand zu bereiten. Man erzählt von Kaisern in Neurom, die sich dieser Uebung aus religiösem Eifer unterzogen. Der Mönch Paulus Diaconus berichtet ein merkwürdiges Ereigniss aus dem Leben des hl. Gregor, das diese fromme Gepflogenheit beleuchtet. Eine edle Matrone in Rom pflegte aus Andacht und Eifer die Oblaten zu bereiten und Sonntags in der Kirche zu opfern. Da sie nun einstmals wie gewöhnlich in der Reihe hinzutrat, die hl. Communion aus der Hand des Papstes zu empfangen, und dieser ihr den Leib des Herrn reichen wollte mit den Worten: *Corpus Domini nostri Jesu Christi prosit tibi in remissionem omnium peccatorum et vitam aeternam*, fing sie

*) Nach der Annahme einiger Historiker ist der *Ordo I.* bedeutend jünger. Es war uns zunächst darum zu thun, dass sein kostbarer Inhalt überhaupt mehr bekannt werde. Wer durch die Note im Anhang nicht befriedigt wird, der möge sich das ganze Bild um 150 Jahre später ansetzen oder es auffassen als die Summe der Riten bei der Papstmesse von 600—750.